

erschient außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhäuser'schen
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Zim-
perg., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppolik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 79. Hermannstadt, Donnerstag den 6. April 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. April.

Die „Politik“ meldet: Wenn die militärischen Notabilitäten, ins-
besondere aber Generalstabchef Beck, auf dessen Meinung Se. Majestät
besonderes Gewicht legt, von der Idee, im Süden Fortificationen im
großen Stile auszuführen, abgehen und die Anschläge des Salis-
und M. Jovanovic's acceptiren, welche die Anlegung von Block-
häusern und besetzten Kasernen mit Belagraum für etwa ein Bataillon
als durchaus genügend und einzig zweckentsprechend erachten, so würden
sich die Occupationskosten und die Pacification für heuer auf circa 25
Millionen Gulden stellen. In der gemeinsamen Ministerconferenz nach
Ostern werden beide Finanzminister das billigere Fortifications-System
beschwören.

Nach einer Meldung der „Politik“ findet keine Frühjahrsession
des galizischen Landtages statt. Die polnischen Abgeordneten hatten
eine solche gewünscht, und Graf Taaffe hatte dieselbe auch zugesagt.
Landmarschall Jzyskiwicz und Statthalter Graf Potocki haben sich aber
seither dagegen ausgesprochen, so daß nun alle Landtage erst im Herbst
tagen werden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem kirchen-
politischen Compromisse: Die Regierung behalte sich die Ent-
scheidung bis nach dem Votum des Herrenhauses vor. Sollte die
Entscheidung, woran aber nur als an eine Möglichkeit zu denken sei, zu-
stimmend ausfallen, so würde die Regierung damit nur die Bereitwil-
ligkeit zeigen, der Landesvertretung entgegenzukommen, auch wo diese in
wichtigen Punkten von der Regierung abweicht.

Es wird jetzt durch ein Berliner Telegramm der „Königlichen
Zeitung“ bekannt, wie Fürst Bismarck sich zu dem kirchenpolitischen
Compromisse der letzten Woche verhält. Vorigen Montag berief
das preussische Staatsministerium über die Frage, ob das von den Con-
servativen mit dem Centrum geplante Compromiß in der Kirchenfrage
anzunehmen oder abzulehnen sei. Die Stimmen waren beinahe gleich
getheilt. Unter diesen Umständen wurde beschlossen, die Entscheidung dem
Minister-Präsidenten und Reichskanzler zu überlassen. Fürst Bismarck
hat nun am 1. d. von Friederichsruhe aus seine Genehmigung des Com-
promisses ausgesprochen. Alle Zweifel sind somit gelöst, und man muß
sehr naiv sein, um zu glauben, daß durch das Votum des Herrenhauses,
welches über die Osterferien hinausgeschoben wurde, noch irgend etwas
in der Sache sich ändern werde. Allenfalls könnte man glauben, der
Reichskanzler halte das Votum des Herrenhauses noch zurück, um eine
Bürgschaft zu haben, daß das Centrum im Reichstage für das Tabak-
monopol stimmen werde. Auf national-liberaler Seite ist begreiflicher-
maßen das Mißbehagen über den Gang der Dinge am tiefsten; die
„Königliche Zeitung“ fündigt heute dem Kanzler an, daß sie mit ihrer
Partei zur entschiedenen Opposition übergehen werde. Es ist etwas spät;
das Kind ist bereits in den Brunnen gefallen, und es nützt nichts mehr,
ihn zu verschütten.

Der Maire von Palermo vertheilte an die Gemeindevertre-
tungen Siciliens, zur Erinnerung an die 600jährige Wespersfeier, eine
geprägte Erinnerungs-Medaille. In seiner Rede erinnerte der Maire
an die französisch-piemontesische Allianz im Jahre 1859.

Ueber das Attentat auf General Strelnikoff kommen fol-
gende Mittheilungen aus Odessa: Strelnikoff saß auf einer Bank des
Boulevards mit dem Gesicht zum Meere gekehrt, ohne jede Begleitung,
als ein fein gekleideter junger Mann herankam, welcher von rückwärts
zwei Revolvergeschosse auf den Hals des Generals abfeuerte, so daß der-
selbe von Blut überströmt sofort tot zu Boden stürzte. Der Mörder
flüchtete sich zur Primorskojestrage, wo ein Verbündeter von ihm auf
einem drei Tage zuvor zu diesem Zweck gekauften Cabriolet seiner harzte.

Raum hatte jedoch der Attentäter dasselbe erreicht, als er von zwei Ar-
beitern, die den Mörder entfliehen sahen, ergriffen wurde. In diesem
Augenblick feuerte aber sein Complice vom Wagen mehrere Schüsse ab
und verwundete die beiden Arbeiter, worauf die Attentäter vom Wagen
sprangen und zu Fuß entfliehen wollten; aber bald wurden sie von
einigen Zollsoldaten und Schiffsarbeitern dingfest gemacht und auf die
Polizei gebracht. Hier erklärte der Eine, er heiße Kossagorski und er-
widerte auf die Frage, warum er den General erschossen: Jeder Schuft
muß ein derartiges Ende nehmen. Der andere Mörder fiel beim Verhör
in Ohnmacht und wollte auch später keine Angaben über seine Person
machen. Beide Attentäter sollen erst vor einigen Tagen aus Kiew oder
Petersburg hier angelangt sein und haben sich im nämlichen Hotel ein-
logirt, wo der General wohnte. Seitdem verfolgten sie ihn auf Schritt
und Tritt. Bei der in ihrer Wohnung vorgenommenen Durchsuchung
sah man viele falsche Reisepässe, Revolver, Dolche und eine Mischung
von Gift.

Die slavophilen Organe sind höchlich entrüstet darüber,
daß der „Golos“ es gewagt hat, die signalisirte Naturalisirung
der Ausländer einer scharfen Kritik zu unterziehen. Die „Nowoje
Wremja“ drückt sich übrigens deutlicher aus. Im westlichen Gebiete
wie in den Ostprovinzen, sagt sie, lebten Ausländer als Grundbesitzer
und genossen demzufolge wesentliche politische Rechte; diese Schläge sei
anormal und die obligatorische Naturalisirung für diesen Fall unbedingt
nötig; kein civilisirter Staat werde den nicht das Bürgerrecht besitzenden
Personen politische Rechte gewähren. — Diejenigen Aerzte, welche dem
Verbande des Kosaken-Herres angehören, haben vom Kriegsministerium
das Recht bekommen, sich bereit zu halten, um auf jedesmalige Ein-
berufung auf kurze Frist zum Einrücken fertig zu sein. — Die Artillerie-
Regimenter erhielten Befehl, ihren Pferdebestand sofort auf den Kriegs-
stand zu completiren. Man legt diesen Dispositionen keinen aggressiven
Charakter bei. — Der Rector der Universität zu Kiew berichtet: Fast
200 Studenten, worunter viele mit Revolvern bewaffnet, verlangten
stürmisch die Freilassung ihrer vier, anlässlich der letzten Universitäts-
Unruhen verhafteten Collegen. — In russischen Officierskreisen verlautet:
Das von Stobeleff den Officieren des in Peterhof garnisonirenden Leib-
garde-Grenadier-Regiments zu Pferde angebotene Diner kam nicht zu
Stande, weil der Commandeur des Regiments trotz schriftlichen Ersuchens
Stobeleff's den Officieren verbot, nach Petersburg zu gehen und die an
sie gerichtete Einladung zu acceptiren. — Am 2. d. wurde den Mördern
Strelnikoff's die Anklageacte eingehändigt. Um 9 Uhr Abends trat das
Kriegsgericht zur Verhandlung zusammen. Heute Morgens erfolgte die
Bestattung der Leiche Strelnikoff's unter enormem Zubrang des Publikums
mit allen militärischen Ehren.

Der Sultan empfing am 1. April den englischen Botschafter
Lord Dufferin in dreistündiger Privat-Audienz; vorher fand eine kleine
Militär-Revue zu Ehren Dufferin's statt.

Gladstone und die Tories.

Soll auch an den radicalen Staatsmännern Englands, die denn
doch mit Gladstone aus Aude gelangt sind, das alte Hohwort sich
bestätigen, daß die Tories berufen sind, wenn sie ins Amt kommen,
jene Reform auszuführen, von denen die Whigs schwagen, so lange sie
sich in der Opposition befinden? Die nächste Woche muß eine Ent-
scheidung dieser Frage bringen. Denn das Cabinet ist fest entschlossen,
das Parlament nicht in die Osterferien gehen zu lassen, ehe die Würfel
über die Fortexistenz der Regierung gefallen sein werden. In aller
Form und mit größter Präcision hat Marquis Hartington angekündigt,
daß die Cloturefrage vor dem Beginn der Vacanzen am 4. April er-
ledigt werden müsse, und daß das Ministerium aus der Annahme seiner
Vorlage über die betreffende, den Schluß der Debatte ermöglichende

Abänderung der Geschäftsordnung eine Cabinetfrage mache. Es ist
das, wenn man will, eine Vorfrage: aber Gladstone stellt sich zu der-
selben ebenso unnachgiebig wie Gambetta zur Einführung des Liten-
Scrutiniums. Der Franzose behauptete, eine auf Grund des Depar-
tamental-Wahlmodus berufene Kammer sei die Vorbedingung der von
ihm geplanten Reformen.

Gladstone läßt durch Hartington erklären, es sei ihm unmöglich,
die Geschäfte in einer, seinem Fortschritts-Programm entsprechenden
Weise fortzuführen, wenn ihm nicht durch die Votirung der Cloturebill
Schutz gegen das Unwesen der Obstructionisten geboten werde: lieber
wolle die Regierung ihren Platz Andern räumen, die eines solchen
Schirmes nicht zu bedürfen vermeinten. Zu verargen ist Gladstone
ein solches Auftreten nicht; er hat vollwichtige Gründe dafür. Solche
Gewaltmaßregeln, wie er sie während der verfloffenen Session gegen
die irischen Obstructionisten zur Anwendung bringen; so terroristische
Ordonnanzen, wie er sie zur Annahme bringen mußte, können am
wenigsten einem Staatsmanne conveniren, dem Niemand, was man
auch sonst von ihm halten mag, seinen ehrlichen und stark fortschrittlichen
Liberalismus bestreiten wird. Gegen die Erneuerung solcher Scenen
muß er um so mehr vorgehen, als die Art, wie das Oberhaus die
Wirkungen der irischen Landbill lahmzulegen suchte, deutlich zeigte, daß
der Obstructionismus diesmal nicht bloß von der irischen Brigade,
sondern wohl auch von den Torybänken ausgehen werde.

Gewiß, das Recht der Majorität, der Minorität die Mundperre
anzulegen, hat seine sehr bedenklichen Seiten: aber wollte Gladstone
weiter im Amte bleiben, so mußte er zwischen zwei Uebeln das kleinere
wählen und das war ganz entschieden die Annahme eines Gebrauchs,
der bei den meisten europäischen Parlamenten in Uebung ist. Ihm
bleibt der Trost, daß die Schuld nicht an ihm liegt, sondern an den
Verhältnissen, die ihn vor die allerdings recht peinliche Alternative
stellten: entweder dem Parlamentarismus diese Beschränkung aufzu-
erlegen, oder denselben, sei es an den Excessen der Obstructionisten, sei
es an den Gewaltmaßregeln zu deren Bändigung, zu Grunde gehen
zu lassen. Gladstone hat daher ein besseres Recht, die Existenz seines
Cabinet's an die Genehmigung der Cloturebill zu setzen, als Gambetta
bevor, um des Liten-Scrutiniums willen eine Ministerkrise heraufzu-
beschwören: und wenn nicht Alles täuscht, so wird auch der Erfolg der
umgekehrte sein. Gladstone ist ein zu alter Prakticus in parlamenta-
rischen Dingen, daß er ohne guten Grund zur Hoffnung so klipp und
klapp hart vor der Entscheidung die Vertrauensfrage gestellt hätte.
Noch vor 6 Wochen traten die Regierungsgorgane, weit entfernt von
solcher Schneidigkeit, sehr zaghaft in Betreff der Cloturebill auf, und
die Tories knüpften gerade hieran ihre schönsten Erwartungen.

Beides hat sich seither ins Gegentheil verkehrt. Nachdem Glad-
stone mit einer Mehrheit von ziemlich 70 Stimmen die Annahme der
Tabelle-Resolution gegen das Vorgehen der Peers in Sachen der irischen
Landbill, als gegen einen Eingriff in die Rechte der Executive, durch-
gesetzt, glaubte er seine Autorität bei den Gemeinen so weit gestärkt zu
haben, daß er auch auf eine mindestens halb so starke Majorität für
seine Cloturebill rechnet. Die gouvemenentalen Blätter machen kein
Hehl mehr daraus, daß die Regierung die Sache nur deshalb so eilig
betreibt, weil sie an dem günstigen Ausgang nicht mehr zweifelt und
also das Eisen schmieden will, weil es heiß ist. Die Haltung der
conservativen Journale scheint die Wichtigkeit dieser Ansicht zu bestätigen:
denn während sie früher ihre Opposition gegen die Abänderung der
Geschäftsordnung richteten, in der sicheren Erwartung, das Ministerium
auf diesem Punkte zu Falle zu bringen, lassen sie denselben jetzt so
ziemlich auf sich beruhen und geben ihren Angriffsbatterien eine ganz
andere Richtung.

Fast scheint es, als hätten sie effectiv verzichtet, der Regierung
auf diesem Terrain den Todesstreich zu verjagen: es ist die agrarische

Feuilleton.

Die Tochter des Laboranten.

Eine Geschichte aus den Bergen von Anton Dhorn.
(8. Fortsetzung.)

Der Bauer war blaß geworden und stützte sich wankend auf den
Tisch; er rang sich nach Fassung und der Laborant betrachtete ihn
mit hämischer Schadenfreude und mit der Gier des Raubthiers, dem
sein Opfer nicht entgehen kann. Endlich ermannte sich Niederer, richtete
seine hagere Gestalt hoch auf und rief: „Das ist der Gedanke eines
Teufels und der ist Deiner werth, Otternbühltoni, — und soviel steht
fest: angelockt habt ihr ihn, Du und Deine Dirne.“

„Das ist nicht wahr, Bauer!“ sagte in diesem Augenblicke eine
von heißer Erregung zitternde Stimme und mit hochgerötheten Wangen,
Thränen des Unmuths in den Augen und die braunen Hände zu Fäusten
geballt, trat Grete vor den Sprecher hin.
„Das ist nicht wahr! Ich hab' mir Deinen Buben nicht erschlei-
chen wollen, ja ich hab' wahrhaftig nicht dran gedacht, Bäuerin auf dem
Großhof zu werden, und ich will's Dir beweisen, daß mir's ernst ist.
Ich hab' Deinen Franz lieb in aller Rechtschaffenheit und schäm' mich
nicht, das einzugestehn, aber sein Weib kann ich nicht werden nach dem,
was Du hier gesagt hast. Sag Deinem Buben, es thät mir das Herz
weh, aber mit uns ist's aus und muß es aus sein, und damit er Dir's
glaubt, so bring' ihm das da zurück, was er mir einmal geschenkt hat.“

Sie riß an einer Schnur, die sie um den Hals trug, einen gol-
denen Reif von ihrer Brust, und während unablässig ihre Thränen
über die Wangen rannen, reichte sie ihn dem Bauern hin.
Der Laborant sprang dazwischen und schrie: „Unsinntiges Mädel,
das wirst Du nicht thun; er hat sich gebunden und muß Dich zum
Weib nehmen!“

„Aber ich nehme ihn nicht zum Manne nach dem, was hier ge-
sehen ist, das ist mein letztes Wort, Vater. — und hier ist der Ring!“
Der kleine Reif rollte zu Boden und während der Bauer sich
danach bückte, rief der Laborant: „Dann soll aber der Bursche ins
Zuchthaus, denn meine Freud' will ich einmal haben!“

Grete, die sich bereits zum Gehen gewendet, kehrte sich noch ein-
mal um und trat hoch aufgerichtet vor ihren Vater hin. „Wenn Du
das thust, was Du vorhast, Vater, dann kenn' ich Dich von Stund'
ab nicht mehr, und wenn ich in der Fremd' als Bettelbirne sterb', dann
will ich mit dem letzten Wort Dir noch fluchen!“

Der Alte zuckte vor dem Blicke seiner Tochter zusammen, Niederer
aber trat näher an sie heran und sagte: „Du bist eine herzschonende
Dirn' und ich bitt' Dich um Verzeihung, wenn ich Dir weh gethan
hab'; Dir gäbe ich meinen Buben und wenn Dein Vater der letzte
Bettler wär', aber weil's der da ist, so kann ich's nimmer. Behüt'
Dich Gott!“

Er reichte ihr die Hand hin, sie nahm dieselbe nicht an und so
verließ der Bauer die Laborantenhütte.

III.

Franz ging unruhig im Hause herum und konnte kaum die Rück-
kunft des Vaters erwarten; er schaute immer wieder hinaus nach der
Richtung, von welcher jener herkommen mußte, und als er die hagere
Gestalt des Bauern zu erkennen glaubte, eilte er durch den Garten
demselben entgegen. Als er sein Gesicht sah, erschrad er beinahe vor
dem ersten, fast düstern Blick, der ihm eigentlich Alles verführte. Noch
ehe er ganz herangekommen war, rief der Alte: „Alles ist aus! Aus
dieser Heirat kann und darf nichts werden, schlag Dir's aus dem Kopf!“
Alles Blut wich dem Burschen aus den Wangen und drängte nach
dem Herzen; er griff unwillkürlich nach einem nahe stehenden Baum-
stamm, um sich festzuhalten. „Vater — um Gotteswillen!“ war Alles,
was er aus der gepreßten Brust herausstöhnte; der Bauer aber zog in

seiner unerbittlich harten Art den Ring aus seiner Tasche, welchen
Grete ihm gegeben hatte und reichte ihn Franz hin. „Hier hast Du
Dein Geschenk wieder, — das Mädel schickt Dir's; sie hat Verstand
und Einsicht und hat gleich selbst erklärt, daß aus Euch Zweien kein
Paar werden kann.“

Der Bursche griff nicht nach dem goldenen Reifen, er ließ ihn in
das Gras rollen, gleichgiltig hob ihn der Alte auf und indem er ihn
wieder einsteckte, sagte er etwas milder: „Komm, Franzl, ich will Dir
eine Geschichte erzählen und dann wirst selber einsehen, daß es nimmer
anders sein kann!“

Er zog den Willenlosen mit sich fort nach dem Hause. Der
gottige Hofhund kam herbei und wedelte um die Beiden, sie beachteten
ihn nicht, die alte Margarete stand unter der Thür und grüßte, sie
sagten ihr keinen Dank, und als das treue, alte Weib nachrief, ob sie
ein Essen bringen sollte, lehnte der Bauer das kurz ab. In der Stube
legte er den Bergstock in einen Winkel, hängte den Hut an den Pflock
bei dem Eingang, und nachdem er sich niedergelassen, stopfte er seine Pfeife
und steckte sie in Brand. Er hatte Franz aufgefordert, sich neben ihn zu
setzen, schweigend hatte dieser Folge geleistet, und stumm saßen sie so
eine Weile neben einander. Der Alte hatte den Kopf in beide Hände
gestützt, als wollte er über etwas nachsinnen, und dabei blies er mäch-
tige Wolken vor sich hin. Endlich brach er das peinliche Schweigen.

„s ist eine alte böse Geschichte, die ich Dir erzählen will, und
die ich allweil lieber mit mir begraben hätt'. Ich hab' einen Bruder
gehabt — Du hast ihn nimmer gekannt — hat Franz geheißt wie Du
und war ein herzlicher Bub'. Er ist älter gewesen wie ich, und
der Hof hätt' ihm 'mal zufallen sollen, aber ich bin ihm — der Herr-
gott weiß — niemals neidisch gewesen 'brum und hab' ihm das An-
wesen recht von Herzen gegönnt. Da hat er drüben in Siebenlehn ein'
andern Burschen kennen gelernt, den Otternbühltoni; der hat just da-
mals seines Vaters Hof übernommen und ist ein lustiger und über-
müthiger Bub' gewesen allezeit. Der Franz hat so was von Dir an

Frage selber, das Gebiet, auf das sie den Kampf verlegen wollen. Hier hat das Oberhaus denselben bereits eröffnet mit der Einsetzung jener Commission, welche die Wirkungen der irischen Landacte und namentlich des Landgerichtshofes prüfen und controliren soll. Hier können die Tories in beiden Häusern sich auf die Gemeinsamkeit ihrer Interessen als Landbesitzer gegenüber der agrarischen Bewegung verlassen. Hier schlingt sich auch um alle nicht streng gubernementalen Mitglieder des Oberhauses das Band einer cooperativen Solidarität, seitdem eine von der Mehrheit der Peers beschlossene Maßregel durch die ministerielle Majorität im Hause der Gemeinen einer abfälligen Beurtheilung unterzogen wurde. Aber auch die Richtung der neuen Opposition wird eine ganz andere sein: Die Conservativen beabsichtigen nämlich nicht mehr, der irischen Landacte und ihrer Ausführung durch den Landgerichtshof alle möglichen Hindernisse zu bereiten, sondern sie wollen Glanzpunkte im Entgegenkommen für die Wünsche der Irländer überbieten.

(Schluß folgt.)

Z u l a n d.

Agram, 3. April. (Landtag.) Die Specialdebatte über das Budget gelangte in der heutigen Vormittags-Sitzung bis Titel 13. Die Verhandlung zieht sich demnach in die Länge, daß die Hoffnung schwindet, mit dem Budget bis Mittwoch fertig zu werden, trotzdem jetzt täglich zwei Sitzungen stattfinden dürften. — Bemerkenswerth ist die Erklärung, welche Sectionschef Pstrowski in der heutigen Landtags-Sitzung abgab. Gegen die Opposition gewendet sagte er nämlich: „Wegen einer unehrlichen Handlung können Sie mich von diesem Plage nicht verdrängen. Sollte jedoch die chauvinistische Strömung, welche auch außerhalb des Landtages sich zeigt, noch weiter anwachsen, so werde ich allein zurücktreten und meinen Sitz auf den Abgeordnetenbanken einnehmen.“ (Unter chauvinistischer Strömung ist hier die spezifisch-kroatische Richtung gegen die Serben zu verstehen.) — In der fortgesetzten Specialdebatte des Budgets berührt der Landtag Vormittags und Nachmittags den Titel „Beitrag zum Nationaltheater 32.000 fl.“. Nach heftiger Debatte wurden alle Anträge, sowohl jener auf eine ausschließlich kroatische Oper, als jener, welcher die Regierung beauftragt, obige Summe nicht zu überschreiten, abgelehnt und der Status quo (gemischte Oper) belassen.

Wien, 3. April. Der „Wiener Abendpost“ zufolge findet unmittelbar nach den Osterfeiertagen eine Herrenhaus-Sitzung zur Erledigung einiger dringender Gegenstände statt.

Prag, 3. April. Die „Politik“ und der „Bokrok“ melden: Das conservative Wahlcomité des Großgrundbesitzes beschloß aus Anlaß der Mandatsniederlegung Preiss, dem verfassungstreuen Wahlcomité für die Mandatsdauer des gegenwärtigen Reichsraths ein Compromiß auf Grundlage des bisherigen Stimmverhältnisses anzutragen, so daß bei den Nachwahlen der Candidat jener Partei gemeinsam anzunehmen sei, welche das erledigte Mandat innehatte.

R u s s l a n d.

Berlin, 3. April. Die „Nationalzeitung“ erklärt sich autorisirt, das Gerücht von einer bevorstehenden Reise des deutschen Kronprinzen nach Rom, worüber Schöler mit Jacobini verhandelt haben sollte, zu dementiren. Graf Hagfeld kehrt am 7. d. zurück und übernimmt alsdann definitiv die Geschäfte des Auswärtigen Amtes.

Rom, 3. April. Hier wird berichtet, Großfürst Wladimir habe dem König Humbert einen sehr herzlichen eigenhändigen Brief des Gerns überbracht. Ebenso hätte der den Großfürsten nach Rom begleitende österreichisch-ungarische Cabinets-Courier dem König Humbert ein auf den Gebirgszug in Italien bezügliche Schreiben des Kaisers und Königs Franz Josef übergeben.

Petersburg, 3. April. Die Einladungen zur Krönung werden bereits versendet, sie lauten für den Monat August dieses Jahres. Die Wirthschafter haben bereits Hotels in Moskau gemiethet und werden mit dem Hofe zugleich nach der alten Czarenstadt übersiedeln. — Das „Journal de St. Pétersbourg“ erklärt die Nachricht, daß die Naturalisirung der Ausländer, welche fünf Jahre in Rußland wohnen, verlangt werde, für absurd; es sei davon keine Rede. Wahr sei nur, daß fremdländischen, ländlichen Arbeitern, welche nach Ablauf ihrer Contracte um die Concession von Ländereien nachsuchten, der Bescheid erteilt wurde, derartige Concessionen können nur russischen Unterthanen erteilt werden. Ebenso un begründet ist die Nachricht, daß die Londoner Stock-Exchange die russischen Fonds von der officiellen Cotirung auszuschließen beabsichtige. Diese Nachricht machte nur wenig Eindruck; der russische Credit sei ein solcher und werde ein solcher bleiben. Die regelmäßig eingehenden Steuern und Hilfsmittel des Staatschatzes genügen, um allen Anforderungen zu entsprechen. — Der „Neuzeit“ zufolge wird das Amt des Petersburger Ober-Polizeimeisters mit demjenigen des Stadtschefs vom Gendarmecorps vereinigt werden.

Bukareit, 3. April. Vorgestern wurde in Odesa wieder eine Nihilisten-Druckerei und ein „Club freier Slaven“ entdeckt. Zahlreiche Individuen, darunter mehrere Bankiers und Schiffsofficiere wurden verhaftet. — Die rumänische Regierung hat eine Militärcommission nach Rußland geschickt wegen Ankaufs von 1700 Pferden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April.

Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst dem Senats-Präsidenten der Maros-Bajarbelder Gerichtsstafel J. Schneider als Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Rechtspflege erworbenen Verdienste tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens zu verleihen.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den abjolvirten Ackerbauhülfer Johann König zum Kanzlei-Official bei der Kolozsmonostorer Landwirthschaftlichen Lehranstalt ernannt.

Der k. ung. Minister des Innern hat gestattet, daß die Gemeinde Magura im Szolnok-Dobokaer Comitath den Vornamen „Galgo“ annehmen dürfe.

(Wohlthätigkeits-Concert.) Das am Abende des 5. d. in Saale zum „Römischen Kaiser“ von der Militär-Musikkapelle des 31. Linien-Infanterie-Regiments unter Mitwirkung des Männerchors „Hermania“ aufgeführte Wohlthätigkeits-Concert hatte große Zugkraft ausgeübt auf das musikliebende Publikum unserer guten Stadt. Der Saal erwies sich nämlich als zu klein für alle diejenigen, welche einen feinen Drenschmann einzunehmen gekommen waren. Ein sehr gewähltes Publicum hatte sich eingefunden, um zu lauschen den lieblichen Weisen, welche das trefflich zusammengestellte Programm in Aussicht stellte.

Und in der That, das Gebotene wurde in so vorzüglicher Weise ausgeführt, daß wir uns nur höchst anerkennend darüber aussprechen können. Den Anfang machte das hier noch nicht gebotene Vorspiel (Overture) zu Richard Wagner's herrlichem „Lohengrin“ und die edlen Harmonien des „Dichter-Componisten“ waren wohl werth der andächtigen Aufmerksamkeit. Wir wollen zwar nicht das ganze bereits bekannt gegebene Programm hier nochmals anführen, doch müssen wir constatiren, daß alle Nummern derselben vortrefflich zusammengingen. Am besten gefielen die freilich auch von einem der tüchtigsten Sänger unserer Stadt vorgetragenen beiden Vagelieder: a) „Die Heimatsglocken“ von Jenen und b) „Noch ist die blühende goldene Zeit“ von Bönide, dann die niederländischen Volkslieder, arrangirt von Ed. Kremfer, deren letztes „Dankegebet“ wiederholt werden mußte, endlich die Joachim Raff'sche Symphonie „Im Walde“. Da der Saal ausverkauft gewesen, so dürfte auch der materielle Zweck des Concertes glänzend erreicht worden sein.

(Zweite und letzte Soirée von Otto Halm.) Wie bekannt, findet heute den 6. April, Abends 8 Uhr, im Saale „Zum römischen Kaiser“ die 2. und letzte Soirée des Herrn Improvisators Halm statt. Wir halten es für überflüssig, die interessanten Abende des beliebten Augenblicksdichters noch weiter zu empfehlen, da diese sich von selbst empfehlen. Wir möchten aber bei dieser Gelegenheit die Teilnehmer der heutigen Soirée aufmerksam machen, daß nur nach Maßgabe der gestellten, respective zugerufenen Worte und Themen sich das Programm des Herrn Halm mehr oder minder unterhaltend gestalten kann.

Bei Gelegenheit des ersten Petersburger Debüts des geschätzten Künstlers bemerkte der Referent des „Petersburger Herald“ ganz treffend: „An absonderlichen Themen, zuweilen an recht abgedroschenen, fehlte es natürlich nicht, und ich stimme dem Künstler vollkommen bei, wenn er sich gegen allzu große Trivialitäten energisch verwahrt. Es ist eigenhämlich, welche Freude manche Menschen daran haben, wenn sie ihren geschätzten Nebenmenschen in eine recht tüchtige Verlegenheit bringen können. Wenn der Improvisator sagt, daß er auch die schwierigsten Worte in einen vernünftigen Zusammenhang zu bringen im Stande ist — ist es dann unbedingt notwendig, ihm nun auch die widerprechendsten Begriffe zur Bearbeitung anzubieten? Ich denke, man nimmt dadurch dem Künstler die Gelegenheit, eine fortlaufende homogene Gedankenkette in anmuthige Form zu bringen und so zu zeigen, was er wirklich als Poet leisten kann.“

Es wird sich also empfehlen, sich für diesen letzten Abend, an welchem ein neues Program zu Gehör kommt, mit würdigen, geistreichen Themen zu versehen.

(Die ordentliche Hauptversammlung des Vereins zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt) findet am 10. d., Vormittags 11 Uhr, im Communikat-Saale mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht der Vereinsleitung; 2. Bericht des Vereins-Ausschusses, betreffend die Parkanlage unter den Erlen. 3. Wahl dreier, dem Ausschusse nicht angehöriger Rechnungs-Revidenten. 4. Präliminäre für 1882. 5. Neuwahl in Stelle der ausscheidenden Ausschußmitglieder. 6. Anträge seitens der Mitglieder der Hauptversammlung.

Dem 1881er Jahresberichte zufolge zählte der Verein 520 ordentliche Vereinsmitglieder; die Einnahmen betragen 1550 fl. 1/2 kr., die Ausgaben 1283 fl. 73 kr. Für das Jahr 1882 sind präliminirt an Einnahmen 2200 fl. an Ausgaben 600 fl.

(Theater-Nachricht.) Der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein veranstaltet zu Gunsten des hiesigen ungarischen Lesevereines am 10. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Vorstellung. Gegeben wird: „Die drei Hüte“, Lustspiel in drei Acten von Alfred Hennequin.

(Die Woche vor Ostern am häuslichen Herd.) Ostern, liebliches Fest, Erwachen des Lenzes, Vogelsang und Blüthenluft, lüde Lüfte und knospende Sträucher, neue Liebe, neues Leben! Dürfen sich wohl in die holden Frühlingsstimmen einige leise Seufzer einer gelpagten

Hausmutter mischen, die sich jetzt gerade mit der Rehrseite des Bildes beschäftigt? Ja, kehren, scheuern, bürsten, klopfen, darin besteht vor dem gepriesenen Feste so ziemlich die einzige Unterhaltung am häuslichen Herd. Da wohnt das bekannte Grauen in den öden Fensterbänken, denn die Gardinen sind in der Wäsche, die Nippes und Majoliken sind fort, Venus und Apollo werden abgeseift, die Polstermöbel und Teppiche ausgeklopft; die einzige Staffage in diesem Bilde sind eine riesige Stehleiter, ein unendlicher Besen. Scheuertücher nebst Wannen, Bürsten und Pinsel. Diesen sinnreichen Apparat lenkt ein weibliches Wesen, Scheuerfrau genannt; hier ist sie die unumschränkte Gebieterin. Trotz alledem muß immer ein Zimmer, eine Dase in dieser Wasserwüste, dasjenige des Hausherrn, hoch über dem Fortgeirte, friedlich und ruhig daliegen; hier findet sich die Schaar der Bedrängten zuluftsuchend beisammen. Doch der gestrenge Gebieter verlangt nicht nur ein von den Scheuerfluthen verschontes Asyl, er beansprucht auch bei seiner Heimkehr eine lächelnde, wohlgekleidete Gattin. Also schnell Toilette gemacht, fort mit Haube und Morgenrock, etwas Eau de Cologne, um die Seifen-Atmosphäre zu vertreiben — „hoch, der Wilde tobt schon an den Mauern, auf ihm entgegen mit Gruß und Kuß.“ — Sind erit die Zimmer fertig, prangen die selbstgeplätteten Gardinen in tadelloser Weise an den blanken Scheiben, dann athmet man erleichtert auf und überläßt neidlos die Gefilde der Küche nebst Zubehör den terroristischen Bestrebungen des Mädchens. Hat man glücklich die Scala des Reinmachens umschiff, so harrt eine Charvbbis in Gestalt der Schneiderin bereits der bedrängten Hausmutter. Denn natürlich hat man wieder nichts anzuziehen und „eine Reihe von Schneidertagen“ folgt jetzt nach. Sit dann die letzte große Wäsche vorüber, tritt eine erquickende Stille ein. Doch ist es meist nur die Ruhe vor dem Sturm, die uns auf ein Weilchen in sanftes Vergessen wiegt, denn es vollzieht sich noch ein Dienstmädchenwechsel im Hause. Schünder Umdank und das Streben nach höherem Lohn haben Augustin trotz des reichlichen Weihnachtsgeschenkes veranlaßt, zu kündigen; nach einem mehr oder minder rührenden Abschied verläßt sie unsern Burgfrieden, um einer vielversprechenden, aber leider meist wenig haltenden Louise Platz zu machen. Nachdem wir letztere mit stolzer Würde durch die saubere Wirthschaft geführt und sie liebreich (anfangs ist man immer liebreich) ermahnt, auch Alles so blank und zweifelsohne zu erhalten, ruhen wir endlich auf den wohlverdienten Vorbeeren. Vergessen sind Arbeit und Anstrengung, vergessen der Kampf mit dem Drachen des Staubes. Redlich hüpfst das Nierhäschen vor uns her und mahnt uns an die Niere, die Freude der Kinder; dann heißt es „vorwärts mit frischem Muthe“ in den Kuchenteig hinein, da wird abgezogen, gerührt, gefnetet, mit frommen Wünschen in die Backstube geschickt und bald gibts ein fröhliches, bräunliches, lockeres und süßes Wiedersehen. Am letzten Markttag vor dem Feit ersehen wir blühende Sträuße, die in den antiken Vasen lebensvoll prangen, und wenn der Lenzdunst durch unser trauliches Heim fluthet, dann zieht sabbathliche Stille und süße Festfreude in unser Herz, auch uns tönen die Osterglocken, und was vor Kurzem noch eine grelle Dissonanz schien, hat sich aufgelöst in einen harmonischen Accord.

(Der Lenz) entwickelt sich immer mächtiger; kein Wunder, daß es uns Menschen dabei so wohl ist, wie draußen den ausschlagenden Bäumen; denn von Tag zu Tag milder wird die Luft, schöner der Anblick der Natur, voller der Ehrenkränze im Wald, reicher das Hoffen in der Menschenbrust. Nach dem kühlen Regen erwacht auch das verschlafenste Pflänzchen und selbst der halbtote Grassbüschel zu neuer Aufserstehung des Lebens. Die Natur hat erschlich an Frische und Farbe, an Kraft und spritzender Leppigkeit gewonnen. In südlich gelegenen Gärten der Häuser entfallen die Hyacinthen bereits den lieblichsten Flor. Sie sind die heitersten, zartesten, geschmackvollsten Kinder der Frühlingsflur; tragen sich in zierlichem Wuchs, glänzen mit Farbenlust der Jugend und erfreuen mit lieblichem Duft. Unter den vornehmsten Ziersträußern des Gartens macht sich die Cidonia japonica mit überhitzendem korallenrothem Blütenreichtum bemerklich; schon brechen die ersten Wäffenknospen auf; die entwickelte Blume gleicht an Größe und Form derjenigen von Birnen- und Aepfelbäumen. Kirsch- und Plumbäume drängen zum Plagen. Schlehdorn färbt seine Knospen weiß, wider Windhaum treibt sie bereits in kleinen Bouquetbüscheln auseinander. Kaiserkrone, weiße Vitis schießen in hochhüpfenden grünen Stengeln auf. Köstlicher Duft weht von den blühenden Schwärzweiden auf den Dämmen; schöner Purpur-schein der kärglichen Schwarzpappeln, hellgelb-grüner Farbenreiz der blühenden Birken schwebt über dem Wald; und mit erschricklichem Grün lockt die Traubenkirsche im leichten Schatten zur Raft. Der April hat schon von Alters her den bösen Ruf des wechselnden Temperamentes. Daß er aber uns die besten und die meisten Sängere des Frühlings bringt, das will ihm Niemand zum Lobe nachreden. Ja, er ist's, der uns mit Nachtigallenängern beglückt, der den Kuckuckruf weit über Feld und Wald erschallen läßt, daß Jeder nach dem Geldtschönen greift; der uns das Flötenspiel der Birole, wie die gefeierten Melodien der Schwarzkäppchen eröffnet und eine Menge begleitender Musikanten bringt. Und er ist es, der die traute Schwalbe wieder zu uns führt. Einstweilen sind ihm als Vorwacht die Hausvögelhühnchen und die Weidenlaubvögel vorangeilt. Erstere hört man bereits zahlreich von den höchsten Giebeln der Häuser und Kirchen von Früh bis Abends singen — wer wüßte nicht, daß ihr weit vernehmliches Riedchen hintenann mit einem Schnurrone sich verzert. Den Weidenlaubfänger, der jetzt fleißig die Bäume im Garten und freien Gehölz abjacht, erkennt Jeder an seinem

sich gehabt und kommt auch mitunter tagelang in den Wäldern und im Gebirg liegen, aber er hat dann auch wiederum gearbeitet für Zwei, wenn's was geglont hat. Das ist nun mit einmal anders geworden, wie er mit dem Otterbühltoni ist zusammen gekommen; die Freundschaft ist sehr dick geworden und sie haben beisammen gefessen im Wirthshaus, früh und spät, bald dort, bald da und haben gefartet und gefegelt und mit der Wirthschaft ist's alleweil lüderlich gegangen. Auf dem Großhof hab' ich nach dem Rechten gesehen, aber auf dem Otterbühlhof haben Knechte und Dirnen gestohlen und betrogen hinten und vorn, und bald g'nug hat der Toni Geld borgen müssen und mein Franzl hat's ihm geben. Da ist mit einmal ein Loch in die Freundschaft gerissen, denn alle Zwei haben ein Mädel kennen gelernt zur selbigen Zeit und auf derselbigen Kirmes und alle Zwei sind drein verhasst gewesen. Die Dirn' aber hat's mit keinem verderben wollen, und das ist eigentlich das Unglück gewesen. Die Zwei sind in Streit gekommen und mein Bruder hat dem Toni im Zorn das Geld aufkündigt, was er ihm auf den Hof vorgestreckt hat. Da ist der Toni dann vollends giftig gewesen, und wenn sie einander gesehen haben, haben's ausgepöckelt vor einander und der eine ist nach rechts, der andere nach links gegangen. Da ist nun einmal Kirmes gewesen in Jakobsthal oben und sind auch alle zwei dagewesen, denn das Mädel, die Grete, die ihnen beiden die Köp' verdreht hat, ist da droben dabei heim gewesen. Das Getränk und die Aufregung hat ihnen das Gehirn noch alleweil mehr erhitzt, und wie das Mädel doch mehr mit meinem Bruder schön gethan hat, da ist der Toni schwülz geworden und hat im Saal angefangen zu raufen. Aber mein Franzl ist der Stärkere gewesen, und zuletzt haben die Burtschen in Jakobsthal den Toni selber hinausgeschickt an die Luft. Der Franzl hat noch eine gute Weil' mitgetanzt und hat die Dirn' dann bis in ihren Hof geführt, wo er Abschied genommen hat von ihr. Sie hat ihn nimmer wieder gesehn. Am andern Morgen hat man ihn gefunden an der Hezenwand, blutig, entstellt und todt. 's ist eine große Untersuchung angestellt worden, und der Otterbühltoni, auf den der Verdacht gefallen ist, daß er ihm auf-

gelauert und ihn über den Felsen hinuntergestoßen hat, ist scharf verhört worden, aber sie haben ihm nichts beweisen können. Der Franzl war nicht ganz nüchtern gewesen, wie er weggegangen ist von Jakobsthal — so haben die andern ausgesagt, die da gelieben sind — er ist allein den Weg gegangen über die Hezenwand, und an der Stelle, wo er hinuntergefallen ist, war das Geländer, das zerbrochen war, und an dem er sich wohl angehalten hätte, so moßig gewesen, daß es da gar keine Gewalt gebraucht hat, un's durchzureißen. Das Gericht hat keine Spur finden können, daß eine Kauferei hier stattgefunden hätt', die Mutter vom Toni hat ausgesagt, daß er schon zu einer Zeit zu Haus gewesen ist, wo der Franzl noch gar nicht aus Jakobsthal fortgegangen ist, und so ist er denn freigesprochen worden. Aber in meiner Brunt hat's laut geschrien: Er hat meinen Franzl erschlagen, er ist der Mörder! und ich hab mir selber einen heiligen Eid geleistet, daß ich die Gerechtigkeit an ihm ausüben wolt'. Ich hab' den Großhof übernommen, aber gefreut hat's mich nicht und ich bin seitdem ein erster Mann gelieben mein Lebenlang, und hab' nur den einen Gedanken verfolgt, den Mörder zu Grunde zu richten. Der Toni hat sein Lotterleben fortgeführt, ja er hat's noch ärger getrieben wie zuvor, als ob er sein Gewissen hätt' damit betäuben wollen. Seine alte Mutter hat er ins Grab geärrt, und die Grete, die er ein Jahr nach dem Tod meines Bruders geheiratet, hat auch kein langes und schönes Leben an seiner Seite gehabt. Aber ihm sind die Schulden über Haus und Hof über Hals und Kopf gewachsen, und ich — hab' dran meine Freude gehabt; ich habe um ichweres Geld alle aufgekauft, die Forderungen an ihn hatten, von Juden und Christen, und habe ihm das Nieß so feil über den Kopf gezogen, daß er den Schädel nicht zwischen den Mätschen herausgebracht hat. An einem und demselben Termin habe ich alle Forderungen ihm kündigen lassen, und da er nicht bezahlen konnte, ist ihm Haus und Hof verkauft worden, und seitdem war er verschwunden aus Siebenlehn. Ich habe nichts weiter von ihm gehört, und habe auch nicht weiter nach ihm gefragt — aber heute habe ich ihn wiedergesehn mit seinem wüsten Gesichte und hab's erfahren, wie er Dich ins Nieß gelockt

und wie er nun, weil ich ihm seinen Hof genommen, seiner Tochter den meinen verschaffen will. — Begreifst Du nun, daß aus der Heirat nichts werden kann? — Der Kräutertoni ist kein anderer als der Otterbühltoni aus Siebenlehn!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Dame mit den Camellien.

„Soll ich die Neugierde der Lieben, welche diese Aufzeichnungen lesen, noch weiter befriedigen? Ach, ich verlange ja gar nichts Besseres, denn in dem Traume meiner Erinnerungen finde ich meine Jugend wieder und ziehe einen resoluten Strich durch dreißig erlebte Jahre, die meinen Scheitel gebleicht. Ist auch das Herz älter geworden? Man hat mir oft die Frage vorgelegt, welche thatsächlichen Ereignisse meinen Roman der Camelliedame inspirirt haben. Auch heute bestimmt man mich wieder mit dem Rufe: „Was ist Wahrheit?“ Freunde, ihr wollt die Wahrheit wissen? So hört zu: „An einem schönen Septembertage des Jahres 1844 hatte ich mich in sonniger Morgenstunde nach Saint-Germain aufgemacht, um meinen lieben Papa zu besuchen. Unterwegs traf ich auf Eugène Déjazet, den Sohn der großen Schauspielerin. Wir hatten beim Stallmeister Navelet, einem bei der Jugend von 1844 berühmten Manne, zwei Klepper gemiethet und trabten fröhlich durch die grünen Waldstannen von Saint-Germain, die gar geheimnißvoll über unseren Köpfen rauschten, als ob sie von den Liebesfeuern erzählen wollten, die seit unendlichen Zeiten ihre Nabeln bewegen. Denn der Wald von Saint-Germain ist wohl die sentimentalste Anlage von ganz Frankreich und Navarra. Zur Dinerzeit waren wir nach Paris zurückgekehrt und waren in das Théâtre des Variétés eingetreten, wo wir zwei Parquetplätze nahmen. In einer Proceniumsloge des ersten Ranges lebte, ganz allein, Marie Duplessis. Sie hörte zerstreut dem Schauspiel zu und theilte ihre Aufmerksamkeit zwischen einem Bouquet weißer Camellien und einer Düte Bonbons, bald ihr Gesicht in erliceres verjerkend, bald von dem Inhalt des letzteren mit Behagen naschend. Hin und wieder

auffälligen, träumerisch-lässigen erklingenden Zilt-Zalp-Gefänge. Es schallt von ihm durch die Bäume gar sanft und lieb; und immer verirrt er uns damit; bald meint man, es komme von der rechten, bald von der linken Seite; bald tönt es wie von oben im Baumwipfel, bald scheint es unten in niedriger Gestalt zu sein. Das Vögelein ist das zweitkleinste nach dem Zaunkönig. Bald werden auch Massen-Wanderzüge von Staaren durch unsere Gegend passiren, um auf den Wiesen Raht zu halten, jetzt unten auf dem Plan zu schnabuliren und dann, zu 50 und 100 auf hoher Weide verflammelt, ihr lustiges Lied zu erheben.

(Todesfälle.) Johann Stefan Kelp, Dechant des Bisthums Kirchenbesitzer, ist am 1. d. in Heidenhof im Alter von 70 Jahren, — die Gemahlin des deutschen Botenführers v. Keudell am 4. d. in Rom, Stathalters-Secretärs-Witwe v. Wayda heute Nachts hier selbst gestorben.

(Vom Insurrections-Schauplatz.) Aus Nagusa, 3. d. fährt der Special-Verichterstatter des „Bester Lloyd“: Von der Vereinigung der südlichen Herzegovina zurückgekehrt, bleibe ich mich zunächst, die Thatsache hervorzuheben, daß sich nirgends mehr größere Insurgentenmassen zeigen und daß Völkere sich in einem stetig vorschreitenden Abbröcklungsproceß befinden. Die fortgesetzte Reihe von Niederlagen, welche die verschiedenen Insurgentenbanden in der mittleren, wie in der südlichen Herzegovina erlitten haben; der Mangel eines jeden Erfolges gegen die Truppen — wenn man nicht etwa die Kostrennung einiger Maultiere von Verpflanzungs- oder die Ueberumpelung kleinerer exponirter Wachhäuser als solche gelten lassen will —; das fröhliche und vorwärtige Auftreten der Truppen, durch welches verhindert wurde, daß bei den Insurgenten der Krieg den Krieg ernähre und daß die Banden auf Kosten des Militärs leben; endlich das allmähliche Verliegen der dem Aufstande von Außen zugeleiteten Zuflüsse: das Alles hat zum langsamen Vergleichen des Aufstandes mitgewirkt.

Das fruchtbarere Vorovo-Polje und die ganze Umgebung von Trebinje bieten ein Bild des tiefsten Friedens; nicht sehr verschieden davon ist die Gegend bis nördlich Bilek. Der Krieg hat hier zwar viele leergebrannte Häuser-Ruinen zurückgelassen und auch nicht wenige Häuser stehen ganz verödet und unbewohnt, aber gleichwohl beginnen auch dahier schon die Bewohner der Feldarbeit nachzugehen und auf dem stellenweise in sehr schlechtem Zustande befindlichen Wege bis Bilek verkehren ohne militärische Begleitung große Karawanen von Lasttieren, die mit Proviantvorräthen für die Truppen in Bilek, Korito und Gaczo besetzt sind.

Nördlich von Bilek ist die durch eine trostlose, unfruchtbare, sehr wasserarme Gegend entlang der montenegrinischen Grenze laufende, nur von Saumthieren benutzbare Straße noch unsicher, da die Ceta des von seiner Verwundung genesenen Stojan Kovacevics sich auf dem Wardar und der Troglana-Planina ausstößt.

Die Nähe der Insurgenten führt zuweilen zu belanglosen Plänkelleien und nöthigt die Truppen zur Verschärfung der Aufmerksamkeit; jedoch größere Streifabtheilungen sind den Banden nähern, welchen letztere kampflös aus. Die gleiche Erfahrung haben auch in der mittleren Herzegovina die ausgesandten Colonnen schon zu wiederholten Malen gemacht. Die Bemühungen, die Insurgenten zu fassen und zum Kampfe zu zwingen, müssen sich jetzt unso erfolgloser erweisen, als sich die Aufständischen überall in kleinere Gruppen zerplittert haben, um sich leichter verpflegen und gegebenen Falles sicher durchschlüpfen zu können.

Damit hat der Aufstand den Kreislauf zum ursprünglichen Mäuer-unwesen zurückgeführt; und demselben zu steuern und die Truppen nicht durch zweifelhafte Gewaltmärsche gegen einen unsicheren Feind abzuheben, sind sehr viele Ortsschaften, die früher gar nicht oder höchstens von Gendarmereiposten besetzt waren, mit Truppen belegt worden, welche selbständig ihren Rayon zu sichern haben; auf diese Art hofft man den Bewegungsräum der Insurgenten so einzuengen, daß dieselben schließlich auf die entlegenen unwirthlichen Gebirgsgegenden beschränkt bleiben, wo nichts zu holen ist. Da auf den neubefestigten Punkten keinerlei Unterkünfte für die Truppen bestehen, so müssen jetzt solche, namentlich in Ulot, an der oberen Narenta, in Korito, wo bisher nur die Gendarmereikaserne Zagradje und ein einziges Haus gestanden u. s. w., geschaffen werden. Der Bau dieser neuen Militär-Colonien sowie die Herstellung der Wege muß zumeist durch die Soldaten selbst bewirkt werden, weil civile Arbeitskräfte nirgends aufzutreiben sind. Der Gesundheitszustand der Truppen ist in der Herzegovina kein so günstiger wie in Süd-dalmatien.

Literarische Anzeize.

Eine Denkrede von Dr. G. D. Teutsch und eine Festrede von Dr. Ajtai.

Herr Dr. Ajtai, ordentlicher öffentlicher Professor der gerichtlichen Arznei-Wissenschaft und Gesundheits-Polizei, in diesem Schuljahre Rector der Franz Josephs-Universität in Klausenburg, hat am 20. Dec. 1877 eine Decanats-Festrede über das Lehren und Lernen der Staats-Arznei-Wissenschaft gehalten, von der wir zufällig erst jetzt, unter Einem mit der Denkrede des Herrn Superintendenten Dr. G. D. Teutsch auf den Kronstädter Stadtpfarrer Schiel, Kenntniß erhalten.

Bei Männern der Wissenschaft muß auf Gelegenheitsreden besondere Aufmerksamkeit verwendet werden, weil in denselben das Geleg der Erscheinung des wissenschaftlichen Wirkens und Strebens dieser Männer

wechselte sie einen raschen Blick oder ein flüchtiges Rächeln mit bekannten Herren oder den hübschen Mädchen, die den ganzen ersten Rang besetzt hielten. Sie hob auch wohl ihr Glas zu den Augen, um entferntere Gruppen zu mustern und wandte sich dann zu einer dunklen Seitenloge hinter ihr, einige rasche Worte mit einer unsichtbaren Persönlichkeit austauschend. Diese unsichtbare Persönlichkeit war der alte Graf von S., ein Russe, welcher mir den Vorwurf zum Herzog von Mauriac in meinem Roman abgab.

„Ich brauche wohl erst nicht weiter zu versichern, daß die Legende des jungen brustkranken Mädchens, an welches der Herzog durch Marie Duplessis erinnert wurde, nur ein Gebilde meiner Phantasie war. Der Graf von S. suchte, trotz seiner sechzig Jahre, in Marie Duplessis keine Antigone, wie Debipus, wohl aber eine Bethsabe, wie David.“

„Marie Duplessis begann plötzlich allerlei telegraphische Zeichen nach einer gegenüberliegenden Loge zu senden, in welche eine belebte, nicht mehr ganz jugendliche Dame mit viel Geräusch eingetreten war. Sie erregte einiges Aufsehen, theils durch ihre bizarre und geschmacklose Toilette, theils durch ihre Begleiterin, ein junges, heftig dreinschauendes Mädchen, das vermutlich von der älteren Dame „lancirt“ werden sollte. Es war Clementine Pr., welche — vor den Augen der Polizei wenigstens — ein Damenconfections-Geschäft am Boulevard de la Madeleine betrieb und Marie Duplessis zur Nachbarin hatte.“

„Ist es nicht seltsam? Diese Pr. lief fünfzehn Jahre nach dem Abend im Variététheater, nach einem sturmreichen Dasein, in dem Fallit und Gefängnißstrafe wegen Verführung Minderjähriger Etappen gebildet hatten, fünfzehn Jahre später lief sie in den Hasen eines kleinen Theaters in der Vorstadt Montmartre ein, übernahm dort das Rollenfach der älteren Damen und spielte eines Abends in der „Dame aux Camélias“ die Rolle, welche ich nach der Silhouette ihres eigenen Lebens geschrieben, die Rolle der Prudence Duvernoy. Sie war aber sehr mittelmäßig und ungeachtet, daß sie sich selbst spielte, konnte sie keine Bühneneffekte aus ihrer Vergangenheit einer Vermittlerin ziehen. Beweist dieser Umstand nicht, daß in manchem Bezug die Kunst dem Leben den Rang ablauft?“ (Schluß folgt.)

sich oft deutlicher erkennen läßt, als in ihren sonstigen Werken, deren Gegenstand, Methode und System die geistige Individualität, den Kern und das Herz des Verfassers oft nicht so offenbart.

Der Schriftsteller ist eine Individualität und hat sein Gesetz, das in jedem, auch dem kleinsten Punkte der Erscheinung herrscht, wie das Gesetz der Gravitation in jedem, noch so kleinen Bogen einer Himmelsbahn.

Das Gesetz der Erscheinungen des Herrn Superintendenten Dr. Georg Daniel Teutsch 3. B. offenbart sich in der auf den Kronstädter Stadtpfarrer Samuel Schiel in der General-Versammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde am 23. August 1881 gehaltenen und im 16. Bande des Vereines-Archives abgedruckten Gedächtnisrede mit einer Klarheit und Deutlichkeit, die Nichts zu wünschen übrig läßt.

Woher das kommt, daß Gelegenheits- und Gedenkreten für das Studium des Geistes der Erscheinungen eines einzelnen Schriftstellers oft so werthvoll sind, glauben wir nicht anders, als damit erklären zu können, daß solche Reden mehr Thaten, als Speculation sind. Man erkennt die Menschen immer besser, wenn man mehr auf Dasjenige sieht, was sie thun, als auf Dasjenige, was sie sagen, und nach A. Comte sind die menschlichen Arbeiten entweder Speculation oder That.

Beide Schriftsteller haben Vieles miteinander gemein. Beide zeichnet die volle und ganze Hingebung an das geistige Streben in höchst vortheilhafter Weise aus. Es kann von Beiden mit Grund gesagt werden, ihr höchstes und reinstes Glück auf Erden ist das Streben nach Erkenntniß und Wahrheit.

Beide sind nicht gewöhnliche Geister, die im Allgemeinen verschweben und es in Folge dessen zu Nichts bringen. Beide sind edle Geister und weil sie edel sind, widmet Jeder sich dem Einen: Dr. Teutsch dem geschichtlichen Forischen und Dr. Ajtai dem Forischen auf dem Gebiete der Staats-Arznei-Wissenschaft. Die Felder sind andere, auf denen der Eine und der Andere baut; die begeisterte Hingebung an den Beruf ist bei Beiden musterhaft und nachahmungswürdig.

Und weil Jeder von ihnen nach Wahrheit strebt, so strebt Jeder zum Ganzen.

Soviel des Gleichen aber auch zwischen diesen beiden Männern besteht, so ist doch die Verschiedenheit zwischen ihnen weit größer und bedeutender, als die Gleichheit und es hat den Anschein, daß die Ungleichheit zwischen ihnen nicht bloß aus dem verschiedenen Gegenstande ihrer Forschungen herrührt, sondern daß an dieser Ungleichheit hauptsächlich das Herz der beiden Gelehrten theilhaftig ist.

Zu den Festreden Dr. Teutsch's und Dr. Ajtai's offenbart sich der deutsche und der ungarische Genius. Es zeigt sich, daß der Deutsche auch als Gelehrter und Forscher dem Zuge des Deutschen zur Besonderung weit mehr anheimgegeben ist, als der Ungar.

Der Ungar scheint die Wissenschaft als Licht in Betrachtung zu ziehen, welches wie die Sterne in den einzelnen Cultur-Nationen in viele leuchtende Punkte zerfällt. Der Ungar sucht das Licht bei den Deutschen, Franzosen und Engländern, wo er es findet, und weiß nichts von einer deutschen Hegemonie im Gebiete der Wissenschaft. Trotz der tiefsten Achtung und Dankbarkeit, welche er für die deutsche Wissenschaft hat, ist dem Ungarn die Wissenschaft nicht besser und vorzüglicher, wenn sie deutschem Geiste enttammt. Wir glauben nicht, daß Dr. Teutsch ebenso denkt.

Strebe zum Ganzen ist auch das Lösungswort des Herrn Superintendenten als Geschichtsforscher und er preist es in seiner Biographie als einen Vorzug, daß so sehr Schiel auch die stolze Vergangenheit seiner Vaterstadt Kronstadt hob, so tief er auch mit seinem schönen Burzenland sich eins fühlte, er doch weit entfernt von particularistischer Engbergzigkeit war, die doch in jenen Tagen so viele und nicht immer die schlechtesten gefangen hielt. Die Bedeutung des „ein Volk von Broos bis Draas“ kam ihm frühe zum lebendigen Bewußtsein, er hat der ersten einer den kleinen Cantonalgeist der Stuhlsabgeschlossenheit und Capitelselbstherrlichkeit innerlich überwunden. Trotz dieser Betonung des Strebens zum Ganzen bei Teutsch, besteht doch eine wesentliche Verschiedenheit zwischen Ajtai und Teutsch in Betreff des Ganzen, das der Eine und der Andere im Auge hat.

Das Ganze des Dr. Teutsch ist das Volk der Sachsen in Siebenbürgen; das Ganze des Dr. Ajtai dagegen der Staat und dessen Culturtaufgaben im Gebiete des Staatsarzneiwesens.

Daraus geht hervor, daß das Ganze des Dr. Ajtai ein viel größeres und wirksameres ist, als das Ganze des Dr. Teutsch, welches doch nimmer für sich ein Ganzes bilden kann. Die Beschränkung des Ganzen auf die Siebenbürger Sachsen zieht die Folge nach sich, daß Teutsch in seiner Denkrede auf Schiel eine Vorliebe und Voreingenommenheit für die Forschungen im Gebiete der Geschichte der Siebenbürger Sachsen an den Tag legt, die ihn vielleicht zur Ungerechtigkeit gegen Schiel verleitet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Schiel als Pfarrer, Lehrer und Gemeindeglieder in Kronstadt in vielen Beziehungen sehr verdienstvoll gewirkt hat und es hat Teutsch in seiner Gedenkrede diese Verdienste im vollsten Maße anerkannt.

Nichtsdestoweniger ist das Licht, welches Teutsch auf Schiel wirft, nicht ohne Schatten, und rührt dieser Schatten aus der Vorstellung des Ganzen her, von welcher sich Teutsch leiten läßt. In der Biographie wird Schiel der Vorwurf gemacht, daß Schiel in den durch seinen geschichtlichen Unterricht ihm nahegelegten Studien der vaterländischen Geschichte tiefere Blicke in die Entwicklung der Vergangenheit hätte thun können und daß ein solches Forischen gerade in den sächsischen Verhältnissen doppelte Pflicht sei für den wissenschaftlich geschulten Mann.

Wenn die Geschichte aber mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse studiert wird und dieses Studium Pflicht ist, so tritt in der Regel das ein, was Macaulay von den Geschichtsschreibern der englischen Parteien sagt: So gefinnt blickten beide Parteien in die Chroniken des Mittelalters. Beide fanden sehr leicht, was sie suchten; aber beide wollten hartnäckig auch nur das sehen, was sie suchten.

Dr. Ajtai's Gedenkrede hat viele Verdienste. Sie macht auf so manche bestehende Mängel im Gebiete des Unterrichtes und der Praxis der Staatsarzneiwissenschaft aufmerksam, dringt auf den Fortschritt und Verbesserung in dieser Richtung und ist das Werk eines Mannes, der sich seiner Pflicht bewußt ist, sein Fach nicht bloß zu lehren, sondern auch zu fördern.

Ein wohlthuender positiver, praktischer Geist durchweht die ganze Arbeit, von der mit vollem Recht gesagt werden kann, sie strebe zum Ganzen. Wir hoffen noch Gelegenheit zu finden, uns mit einigen Details von Dr. Ajtai's Gedenkrede zu befassen.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentliche Rechnungslegung.

Anlässlich der vom Lehrkörper der Hermannstädter k. ung. Staats-Elementarschule am 2. April l. J. zu Gunsten des Unterstützungs-Fondes für arme Schüler dieser Schule veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellung sind folgende Einnahmen erzielt worden:

- a) aus dem Verkauf von Eintrittskarten . . . 110 fl. 60 kr.
b) an Ueberzahlungen 51 fl. 40 kr.

zusammen 162 fl. — kr.

Die Gesamtausgaben betragen 25 fl. 56 kr., somit verblieb ein Reinertragniß von 136 fl. 56 kr.,

welcher Betrag heute bei der Hermannstädter Sparcasse zinstragend angelegt wurde.

Zu den Einnahmen dieser Wohlthätigkeits-Vorstellung haben folgende edelberzige Spender durch Ueberzahlungen beigetragen:

- Baron Banffy Wolfgang 40 fr. Finanzdirector und k. Rath Bisanffy Johann 1 fl. 20 kr. Advocat Bod Valentin 40 fr. Dr. Borosnypai Bela 1 fl. Professor Cebeauer Johann 50 fr. Dattl Josef 30 fr. Professor Domanovsch Andreas 40 fr. Professor Festeri Ludwig 20 fr. Postdirector Jollert Franz 5 fl. Fallschüssel Andreas 80 fr. Witwe Jarkas 40 fr. Glaser Leopold 2 fl. Frau Gollner Gustav 80 fr. Hochw. György Stefan, Abt 1 fl. 20 fr. Dr. Hamary Bela 70 fr. Herberth Friedrich 40 fr. Frau Horvath Nikolaus 40 fr. Fußarenlieutenant B. 40 fr. Jancso Ermit 60 fr. Dragan Clara 1 fl. Kovacs Karl, Mechaniker 1 fl. 20 fr. Kronberg Julius (Bizakna) 1 fl. Lakatos Alexander 40 fr. Ludwig Franz 30 fr. Mihaly Desider 60 fr. Anonymus 60 fr. Kuribsan Anton 2 fl. 40 fr. Bogzany Marietta 40 fr. Rosenblum Josef 1 fl. Rubinstein Samuel 40 fr. Schopf Alois 40 fr. Excellenz Metropolit Roman Miron 4 fl. 40 fr. Schreiber Karl sen. 1 fl. 20 fr. Sporer Georg 1 fl. Stolzenberg Gustav 1 fl. Szafacs Albert 1 fl. Szanto Michael 20 fr. Székely Karl 20 fr. Szilagyi Julius 1 fl. Szöcs Alexander 60 fr. Telegdi Johann 1 fl. 20 fr. Emil v. Trauschenfels, k. Rath 3 fl. 80 kr. Tribusz Gustav 60 fr. Dr. Uzoni Alexander 40 fr. Wawrel Johann 1 fl. 80 kr. Dergepan Wächter Friedrich 4 fl. 40 kr. Oberlieutenant W. 40 fr. X. 40 fr. Y. 40 fr. Zemand 40 fr. — Summe der Ueberzahlungen 51 fl. 40 kr.

Der gefertigte Lehrkörper, welcher in seiner am heutigen Tage abgehaltenen Konferenz die von dem zu besagtem Zwecke betrauten Cassier und Controlor vorgelegten Rechnungen über obige Beträge überprüft und richtig befunden hat, kann es nicht unterlassen, allen hochberzigen Menschenfreunden, die zur Vermeerung des berühmten Unterstützungs-Fondes mit so eifriger Theilnehmung beigetragen haben, seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, 5. April 1882.

Der Lehrkörper der k. ung. Staats-Elementar-Volksschule.

Original-Telegramme.

Wien, 5. April. (C. B.) [Officiell.] Die zur Verfolgung der am rechten Tarauser zurückgebliebenen Insurgentenschwärme am 1. d. entzetzten Truppen dehnten, nachdem sie erfahren hatten, daß sich die Insurgenten gegen die Mesrovac-Planina zogen, die Streifung am 2. d. bis dahin aus, worauf die Insurgenten, welche theilweise ihre Familien mitnahmen, über die Sandshafgrenze gegen Bebrovo, Dgradjanica und Slatina flohen. Die Vertreibung der Banden beruhte die Bewohner, wovon einige nach Celebic, Bakup und Jecnista zurückkehrten. Gelegentlich der von den Truppen am 1. d. am rechten und linken Drinaufer bei Sofoschardo und Bastaci vorgenommenen Streifung wurden 1 Insurgent getödtet, 2 verwundet und viel Munition aufgefunden.

Wien, 5. April. (C. B.) [Officiell.] Nach kurzem Gefecht östlich von Poljovac in der Krivodolce wurde am 3. d. Macia-Planina und am 4. d. Bjela-Gora besetzt. Die Insurgenten flohen. Am 4. d. wurden die Insurgenten durch einige Schüsse von Lisac vertrieben. Die Truppen besetzten am 3. und 4. d. Bucizvo und Drien, um das Ausweichen der Insurgenten gegen Zubci zu verhindern. Die Truppen gingen bis hart an die Grenze Montenegros vor und begrüßten den dortigen Gordon.

Budapest, 5. April. (Witterungs-Telegramm.) Nebst windigen, kühleren Nächten ist im Nordosten zumeist heiteres, im Südwesten veränderliches Wetter mit Bewölkung und localem Regen zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 5. April.

Hermannstadt: 69 55 66 45 31.

(Eingesehen det.)

MATTONI'S OFNER KÖNIGS BITTERWASSER. KÖNIGIN ELISABETH SALZBAD-QUELLE. von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Mattoni & Wille, Budapest. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. April 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. April 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 4-percentige Goldrente, 5-percentige Papierrente, etc.

Sz. 2306/1882

[273] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Thal Péter végrehajlatának, idős Wanga Oprea Jon végrehajlatát szenvedő ellen 113 frt 10 kr. iránti végrehajlati ügyében a bendorfi 161. tjkvben A. 1-40. r., 327, 328, 399, 447, 770, 903, 979, 1252, 1477, 1732, 1909, 1922, 2168, 2223, 2406, 2724, 2816, 2824, 3130, 3446, 3459, 3766, 3811, 4035, 4036, 4096, 4158, 4420, 4814, 4815, 4819, 4820, 5222, 5244, 5536, 5581, 5726, 5910, 5911, 6034, 6217, 6321, 6505, 6734, 6862, 7035. hr. sz. ingatlanok id. Wanga Oprea Jon illető és 373 frt. 25 kr. becsült hason felére az 1882. évi június hó 21. napján, d. e. 9 órája, a bendorfi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitélt becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat az árveréstől számított 30 nap alatt, ugyanazon naptól számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz befog számított.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdeklt felek bármelyikének kérelmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi márczius hó 24-ikén tartott üléséből.

Sz. 2351/1882

[274] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Preda Janos végrehajlatának Tarcea Juon végrehajlatát szenvedő elleni 4 frt. 58 kr. iránti végrehajlati ügyében a 200 fitra becsült ingóság és a mági 12. tjkvben A. 29, 30, 334, 335, 446/51, 416/88, 446/100, 446/104, 446/105, 622, 728/10, 728/149, 728/205, 728/289, 728/290, 728/384, 728/492, 847, 922, 999, 1038, 1069, 1071, 786/2, 934. hr. sz. ingatlanok az 1882. évi június hó 21. napján, délelőlt 9 órakor, a mági közégi irodában megtartandó nyilvános árverésen, az ingok pedig készpénz mellett, az ingatlanok pedig következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat az árveréstől számított 30 nap alatt 6% kamataival együtt bírói letéti utján lefizetni, a bánatpénz is beleszámítottván.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. Az árverési feltételeknek eleget nem tevő vevő ellen az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi márczius hó 24-ikén tartott üléséből.

3. 699/1882

[275] 2-3

Vicitations-Rundmachung.

Samstag am 22. April 1. J., Vormittags 9 Uhr, findet in der Stubhrichteramts-Kanzlei in Hermannstadt — Rosenanger No. 19 — eine Wiktamento Vicitation für den Neubau eines Gemein ehaufes in der Gemeinde Fährbach statt.

Der für diesen Bau präliminirte und als Ausruferpreis dienende Betrag ist 4531 fl. 14 kr. 5. W. und können Bauplan und Kostenvoranschlag, sowie die näheren Bedingungen beim g. festigten Stubhrichteramte während der gewöhnlichen Amtskunden eingesehen werden.

Hieron geschieht mit dem Bestehen die Verlautbarung, daß jeder Mitbieter verpflichtet ist, vor Beginn der Vicitation 5 Percent des obigen Ausruferpreises als Badium zu erlegen, und daß auch vorchriftsmäßige, mit dem Badium versehen und vor Beginn der Vicitation zu überreichende schriftliche Offerte zulässig sind. Hermannstadt, am 4. April 1882.

Das Central-Stubhrichter-Amt.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Kreisgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: nach Gordon Butura in Schönau, — Georg Pojimbca in Salmagh, — Vinig Juon in Schönau.

Vom Klausenburger Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Tod. Girtzischen Nachlaß in Klausenburg. Vom Kébi-Bafischer Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Anathi Kutuzischen Nachlaß in Kreuzburg.

Vom Bistriker Gerichtsbofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Sofia Müllerischen Nachlaß in Heidenborf und auf den Margaretha Coallnerischen Nachlaß in Mettersdorf.

Erledigungen.

Bei der t. Anwaltschaft in Klausenburg eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 8. April.

Beim Klausenburger Karolinen-Spital eine Secundararzt-Stelle. Gesuche bis 15. April.

Wiener Bazar!

Herren- und Damen-Glace-Handschuhe in guter und großer Auswahl per 80 fr. ein Paar. [277] 1-3

Intelligente Leute,

die sich mit dem Verkaufe von geleglich erlaubten Goose auf Dreiböhlungen befassen wollen, werden gegen fügen Gehalt und gute Provision angeheilt. Offerte sind zu richten an das Bankhaus „Hungaria“, Budapest, Kronprinzengasse 8. [279] 1-3

Ostern

Stockfisch,

frisch gewässert, Aal, marinirt und geräuchert, Lachs, geräuchert, Anchovis, Sardinen, Caviar, Eierfarben,

parantirt aiftfrei, violett, blau, carmoisin, rosa, scharlach, orange, gelb, grün per Pack 5 fr. Gold- und Silberfarbe per Pack 10 fr.

Zucker-Ostereier,

Orangen,

Liqueure und Biscuits,

Mehl,

ausgezeichnete Qualität, empfohlen

Franz Jahn Söhne,

Reisberggasse 2 Kleiner Ring. [283] 4-1

Reich möchte jeder werden.

Ein Terno wenigstens ist ihm sicher auf die fernübten Spiel-Instruktionen des Professors Rudolf v. Orlicc, Westend-Berlin. Anskunft gratis und franco. [192] 1-1

Einladungskarten, Visitenkarten,

Speisezettel,

Eisenbahn-Frachtbriefe,

Hanf-Couverts,

Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquete

sind am billigsten zu haben in der Buchdruckerei von

Th. Steinhaussen's Erben.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Erben.

Mehl

in bewährt vorzüglicher Qualität, ebenso

Kaffee,

feinste aromatische Marken, wie auch die beliebtesten gewordenen billigen Abfindungen in reichster Auswahl bei

Johann Billes.

Promessen

ungarische Prämien-Lose, à fl. 3 sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. April 1882,

erner auf 3º Pfandbrief-Lose, à fl. 1.50 sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 50.000, Ziehung am 15. April 1882,

zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [267] 2-5

Anlage- und Speculations-

Käufe in allen Combinationen der freien Speculation, Confortien und Prämien vollführt anerkannt reell und discret zu Originalcoursen an der einzig und allein für Oesterreich-Ungarn maßgebenden

Wiener Börse

das Bankhaus „Leitha“ (Galmoi), Wien, Schottenring 15, fadgemäße, rasche und erprobte Information, telegr. Adress, Probenummern des finanziellen und Verlosungsblattes „Leitha“, sowie inbaltreiche Broschüre (sämmliche europäische Börsenpläne, Erläuterung der Anlage, Speculationsarten und Papiere etc.) franco und gratis. [188] 6-8

Schweizer Alpen-Kuhmilch. Oetti's Kindermehl. Ohne Zuckersatz! (SCHWEIZER) Usines de Vevey et Montreux. Central-Depot: WIEN I, Wollzeile Nr. 5. Biotikerstrasse 6. [189] 5-1

Oster-Schinken,

feinst und schmackhaft, billigt bei

Georg Hersch,

Feltauergasse No. 32.

3-3 [269]

Leichter Verdienst!

Gewante Leute, welche Lust zum Backen haben, werden gesucht. Verdienst täglich 2 bis 3 Gulden. Offerten unter H. B. 2649 sind an Rud Mosse in Dresden einzufenden. [271] 1-1

Anzug-Stoffe

nur von haltbarer guter Schafwolle, für einen mittelgroßen Mann 3 Meter 10 Centimeter: auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um fl. 7.44, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um fl. 10.-, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle um fl. 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, nicht conveniente Plaids werden gegen Vergütung des Bestportos zurückgenommen.

Godfeine Anzug-, Gosen-, Rock-, Ueberzieher- und Regenmäntel-Stoffe, Züffel, Uden, Commistücker, Chevots, vicats, Peruvians, Dostings, Kamungarn und Stillardtücker empfiehlt

Joh. Stikarofsky.

Fabrik: Niederlage in Brünn.

Maßer franco, Maßerarten für Schneider unanfrirt. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. — Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen Stoffe zu bestellen, ohne vorher Maßer gesehen zu haben, so nehme ich bereitwillig bestellte Waare im nichtconveniente Falle zurück. Maßer von schwarz Peruvien und Dosting können nicht geliefert werden, da die Bestellung nur eine Vertrauenssache ist.

Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [120] 14-24

Von überraschend schmerzstillender Wirkung

Gicht u. Rheuma,

bei Nervenleiden jeder Art, bei Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreis- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Liegen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verletzten Wunden, Lähmungen etc. in der aus Heilkräutern der Hochalpen vom Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereite

Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Das Neuroxylin dient als Einreibung und ist leicht in sehr hartnäckigen Fällen von verlässlicher Wirkung. Bei den in Civil- und Militär-Spitalern mit dem Neuroxylin unternommenen Versuchen hat man nach dem Aussprache der betreffenden Aerzte wahrhaft überraschende Heilerfolge erzielt.

Es sind anerkannt worden sich zahlreiche Atteste von Privatärzten und Hunderte von Dankschreiben aus allen Kreisen der Gesellschaft aus, sämmtlich darin übereinstimmend, daß das „Neuroxylin“ durch seine kräftigen, schmerzstillenden und beruhigenden Wirkungen alle erdenklich früher angewendeten Mittel weitaus übertrifft. Zahlreiche Atteste sind in der Gebrauchsanweisung enthalten.

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon stärkefter Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per 20 kr. mehr für Emballage. — Jede Flasche trägt als Zeichen der Gächtheit die oben beigedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke!

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.

An einem sehr heftigen, schmerzhaften Rheumatismus, verbunden mit zeitweiser Lähmung der Füße und Hände leidend gewesen, habe ich Ihnen bisher in seiner totalen und überraschenden günstigen Wirkung unerreichten Pflanzen-Extract „Neuroxylin“ zur Einreibung und zwar nur zwei Flaschen verwendet, die leidenden Theile mit Wachteleimand (angefuchtet mit dem vorläufigen Extracte) umwickelt, und bin in meiner eigenen Ueberrasschung wie durch ein Wunder wieder ganz hergestellt und verführe weder mehr partielle Lähmung noch einen Schmerz.

Es ist mir die Pflicht der Dankbarkeit, Ihnen die Mitteilung zu machen, und steht Ihnen gerne meinerseits der public Gebrauch davon frei.

Wit aller Hochachtung J. Baar, Wölbelsbrunn, Schäfershof. Wien, 29. Mai 1881. [797] 10-10

Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubaun, Kaiserstraße 90. Depöt für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. — Depöts ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Väsárhely: Carl Binder.